

# Sonntags danken

von Jan Opiéla, kath. Seelsorger für ‚Roma u. Sinti‘  
im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz

## 12. Sonntag im Jahreskreis C (2025) Evangelium: Lukas 9, 18-24 Lesung: aus dem Brief des Apostel Paulus an die Galater 3, 26-29

Nach der Abfolge der letzten Fest- und Feiertage, von ‚Christi Himmelfahrt‘ und ‚Pfingsten‘ über den ‚Dreifaltigkeits-Sonntag‘ bis hin zum ‚Fronleichnamfest‘ ist man schon darüber erstaunt, was den Evangelisten Lukas wohl umgetrieben haben muss, wenn er Jesus in seinen Aufzeichnungen die Jünger fragen lässt ‚Für wen halten mich die Leute?‘ (Vers 18). Ist denn nicht genug religiöser Input erfolgt, so dass nun eine manifeste Antwort erfolgen müsste?

Damals wird, gemäß der frühjüdischen Heilserwartung stereotyp wiedergegeben, dass die in den Himmel entrückten als Boten des Heils wiederkehren werden. Eine Antwort, die mit Blick auf ‚Pfingsten‘ für den in den Himmel aufgefahrenen Christus auch passen könnte, mit der Einheit in der ‚Dreifaltigkeit‘ ergänzt würde und schließlich über die Erinnerung an die großen pompösen Fronleichnamsprozessionen mit dem von Trompeten und Orgeltutti begleiteten, lauthals gesungenen ‚Großer Gott wir loben dich‘ auf die allumfassende Größe Gottes hinweist.

Es mag hinreichend Antwort sein, doch scheint das damals wie heute nicht den eigenen Glauben zu begründen, zumal dieser ja auch seine je eigene Glaubensgeschichte haben müsste, die sich in den bisherigen Festgedanken nur schwer verorten lässt. Genau deshalb fragt Jesus nach: ‚Ihr aber, für wen haltet ihr mich?‘ (Vers 20). In diesem Moment scheint Petrus -wohl schon seiner Führungsrolle bewusst- für alle antworten zu wollen, wenn er vom ‚Messias Gottes‘ (Vers 20) spricht. Doch auch diese Antwort ist nur der Zeit geschuldete fromme Fiktion hinter der sich die Naherwartung eines Retters verbirgt, der Wunsch nach einer triumphalen Befreiung und der Untergang der Besatzer. Postwendend verbot Jesus ‚ihnen streng, es jemand weiterzusagen‘ (Vers 21), denn auch hier fehlt der noch vollständige Weg zur inneren

Überzeugung und Glaube, bevor ein solch vollmundiges Bekenntnis abgelegt werden kann. Mit seiner vorab gegebenen Leidensankündigung (vgl. Vers 22) gibt Jesus tiefe Einblicke in das, was unseren Glauben begründen sollte: einen Gott genau da vorzufinden, wo wir ihn nicht vermuten (!) und resümiert dann: ‚Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach‘ (Vers 23).

Wie weit wirke ich in dem alltäglichen Spiel von Sein und Schein, von wirken müssen und Wirklichkeit mit und bin doch nur Teil einer riesigen Inszenierung in der das wahre ICH, vielfach auch aus vermeintlichem Selbstschutz, geleugnet wird. Der Glaubensweg führt jedoch nur über die Selbstannahme, die Feststellung, dass ich bin wie ich bin und dass dann alle persönliche Veränderung und Annahme des Sperrigen auf meinem Lebensweg in der Tat das tägliche Kreuz ist, was ich auf mich zu nehmen habe.

Ob da nun neuartige ‚Eucharistische Kongresse‘, ‚Anbetungs-Evants‘ oder die in ihrem Ursprung bis ins Mittelalter zurückreichende, althergebrachte ‚Fronleichnamsprozession‘ hilfreich sein kann, ist zu bezweifeln. Es geht da nicht um äußere Klammern, die womöglich ihrer Funktion schon gar nicht mehr gerecht werden können, da es bereits nichts mehr gibt, was zusammenzuhalten ist. Das versucht uns der Apostel Paulus in seinem Brief an die Galater zu erklären, wo es eben um das eins sein mit sich und untereinander aus dem Glauben heraus geht. Erst wenn wir uns als Gemeinschaft dann auf einem solchen messianischen Glaubensweg eins wüssten, wird uns möglicher Weise auch bewusst, dass wir uns so mancher neumodischen wie überkommenen Äußerlichkeiten ohne Verlust für Kirche entledigen könnten.